

Biographiearbeit mit Kindern

Pädagogische Schriften und Handreichungen (Nr. 2)

Biographiearbeit mit Pflegekindern

BODO KRIMM

Zusammenfassung

Das Lebensskript ist ein wertvolles Konzept der Transaktionsanalyse, dass „einen unbewussten Lebensplan, der in der Kindheit aufgestellt und von den Eltern verstärkt wird, später durch weitere Ereignisse eine Rechtfertigung findet und in einer bewusst gewählten Alternative gipfelt¹“ beschreibt. In dem vorliegenden Artikel wird das Modell in Verbindung mit der Biographiearbeit in der pädagogischen Arbeit mit Pflegekindern angewandt um ein so genanntes Lebensbuch für Pflegekinder zu erstellen.

Einleitende Gedanken

*„Wenn ein alter Mensch stirbt, verbrennt eine ganze Bibliothek...“
afrikanisches Sprichwort*

„Biographie ist nicht die Summe dessen was war, denn dann wäre sie ja schon abgeschlossen“ Mathias Wais

*„Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung“
Dr. Jörg Maywald*

Biographiearbeit hilft Klarheit in der eigenen Lebensgeschichte zu erlangen. Normalerweise haben Kinder und Erwachsene die Möglichkeit in diesem Fall ihre Eltern, Großeltern, Tanten, Onkel, Freunde oder Nachbarn zu fragen: „Sag´ mal, wie war das damals eigentlich als ich geboren wurde? ... in den Kindergarten kam? ... vom Fahrrad gefallen bin? ...meine Oma gestorben ist? ...“. Pflegekinder haben diese Form der Informationsgewinnung nicht mehr so einfach. Sie leben in einem neuen familiären System mit neuen Geschichten, Eltern, Nachbarn und Freunden.

Pflegekinder bringen in Erziehungsstellen (eine Form der Sonderpflegestellen gem. § 33 Satz 2 KJHG) unterschiedliche, individuell ausgeprägte Problemlagen mit. Aus ihrem Erfahrungsschatz der Vergangenheit entwickelten sie ein Programm, wie sie ihr Leben leben wollen. Dieses Programm ist häufig geprägt von Fehlschlüssen oder Entscheidungen, die in das neue Familiensystem nicht mehr hineinpassen. Oftmals besteht eine tief greifende Angst des Wiederverlassenwerdens, eine Angst vor erneuten Enttäuschungen und Verletzungen. Später erinnert sich das Pflegekind nicht mehr an

¹ STEWART/JOINES; 1990, Die Transaktionsanalyse, S. 444

den unbewussten Fehlschluss bzw. die Fehlentscheidungen, sich z. B. nicht mehr auf neue Beziehungspersonen einlassen zu wollen, um sich vor neuen negativen Erfahrungen zu schützen. Diese Schutzhaltung war und ist möglicherweise eine sinnvolle Bewältigungsstrategie der bisherigen eigenen oft leidvollen Lebensgeschichte. In für Außenstehende und meist für die Kinder selbst oft nicht verständlichen Verhaltensweisen bringen sie ihre seelischen oder körperlichen Verletzungen zum Ausdruck. Pflegeeltern wird ein immenses Maß an Geduld und Zuversicht abverlangt, die Kinder zu verstehen und die Bereitschaft im Kind zu wecken, neue Erfahrungen überhaupt noch einmal machen zu wollen. Gerade die Beschäftigung mit der bisherigen Biographie der Kinder bringt sowohl für Eltern als auch für Kinder das notwendige Gespür für die weitere richtige Richtung in der Erziehung. **Bevor es um Veränderung geht, geht es um Bewusstsein.**

Pflegeeltern, die mit der Inpflegenahme den Wunsch verknüpfen, ihre Familie um nur ein Mitglied zu erweitern, sowie Paare, die sich ihren Kinderwunsch erfüllen möchten, sind leicht dazu geneigt, zu vergessen, dass „ihr“ Pflegekind bereits eine Familie und Geschichte besitzt. So traumatisierend diese ersten Lebenserfahrungen des Kindes auch gewesen sind, sind sie doch ein existentieller Bestandteil der Kinder. Auch wenn es gute Gründe dafür geben sollte, dass aufgrund von Traumata des Kindes oder Nicht-Interesse der Herkunftsfamilie, der Kontakt zur Herkunftsfamilie unterbleibt oder stark eingeschränkt ist, so sind die Pflegeeltern dennoch gezwungen, sich mit der Geschichte bzw. der Biographie des Kindes auseinanderzusetzen. Pflegekinder finden dort eine echte Chance ihr Skript und ihre Skriptentscheidungen aufzuarbeiten.

Das Lebensskript

Jeder Mensch ist der Verfasser seiner eigenen Lebensgeschichte. Er schreibt sozusagen sein eigenes Lebensbuch. In der Transaktionsanalyse² geht man davon aus, dass in den ersten Lebensjahren die wesentlichen Inhalte der Lebensgeschichte bereits festgeschrieben wurden³. Später als Erwachsener ist einem häufig nicht mehr bewusst in Erinnerung, dass und wie man als kleines Kind derart weit reichende Entscheidungen über sich selbst, die anderen und die Welt getroffen hat. Diese Skriptentscheidungen stellen eine Art Überlebensstrategie dar, um in einer oft feindseligen und manchmal sogar lebensbedrohenden Welt zurechtzukommen. Häufig passen diese Überlebensstrategien nicht mehr in das spätere Leben des Menschen, da sie aus den damaligen Gefühlen und Realitätserfassung des Kleinkindes heraus getroffen wurden.⁴

² Transaktionsanalyse: Eine Theorie der menschlichen Persönlichkeit und eine systematische Therapie zu ihrem Wachstum und ihrer Veränderung (Definition der ITAA)

³ BERNE, 1983, Was sagen sie nachdem sie guten Tag gesagt haben

⁴ vgl. STEWART/JOINES; 1990 sowie BROWN/ WOOLAMS/ HUIGE; 1995, Abriss der Transaktionsanalyse, S. 62

Als Erzieher, Pädagogen und Pflegeeltern bemerken wir solche unpassenden Überlebensstrategien häufig in dem auffälligen oder abweichenden Verhalten der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen. Die ursprünglich unter Umständen sinnvollen oder sogar nützlichen Strategien sind heute eine Fehlanpassung an die Herausforderungen des Lebens, der eigenen Bedürfnisse und der Umwelt. Sie schaden sich mit ihrem Verhalten mehr als es ihnen nützt.

Da Kinder schon vor der Geburt beginnen ihr Lebensskript zu schreiben und bis zum 4. Lebensjahr den groben Rahmen der Lebensgeschichte festgelegt haben und Pflegekinder in der Regel erst mit 4 – 12 Jahren in ihre Pflegefamilie kommen ist es umso schwerer das Lebensskript des Kindes zu verstehen. Das Kind war Teil einer Welt, die den Pflegeeltern weitestgehend verschlossen bleibt, es kommt zumeist ohne bekannte Biographie, nämlich nur mit den nötigsten Daten versehen bei seinen neuen Eltern an. Die Pflegeeltern haben dann bei physischen oder psychischen Entwicklungsstörungen des Kindes keinen biographischen Fundus aus dem sie schöpfen könnten und der ihnen das eine oder andere erklären könnte.

Was passiert, wenn Menschen Informationen fehlen, weil sie diese nicht wahrhaben wollen oder tatsächlich nicht wissen? Sie schaffen sich möglicherweise subjektive Erklärungen basierend auf den wenigen Informationen, die ihnen zur Verfügung stehen. Pflegekinder beispielsweise können grandiose Vorstellungen über ihre Herkunftseltern entwickeln, wie: „meine Mutter hat mir immer jeden Wunsch erfüllt, den ich hatte...“, „mein Vater hat mich immer nur geschlagen...“, „bei uns gab es nie was zu essen“.

Pflegeeltern verstehen⁵ - wenn eine ausreichende Information über die Lebensgeschichte des Pflegekindes fehlt -, indem sie sich selbst subjektive Theorien erarbeiten. Die subjektiven Theorien dienen u.a. auch dazu, ihrem Träger, eine „subjektive Orientierungsgewissheit“ zu vermitteln. Durch die fehlenden Informationen über das Pflegekind und ihre eigene Involviertheit in die Beziehung zum Kind neigen Pflegepersonen zu Fehleinschätzungen über die Ursächlichkeit des Problemverhaltens des Kindes.

Also bilden sich alle Beteiligten mehr oder weniger ihre eigenen Theorien über die Vergangenheit. Wie veränderbar solche Theorien und Einstellungen über sich selbst, die anderen und die Welt sind, ist abhängig von der Bereitschaft sich den tatsächlichen Fakten ungetrübt zu stellen.

⁵ nach GOLDBECK, L.; 1988, Pflegeeltern im Rollenkonflikt. Aufgaben einer psychologischen Betreuung von Pflegefamilien. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 37. Jg .

Biographiearbeit

Eine Biographie hat etwas mit Lebenslauf zu tun. Eine Biographie ist aber nicht wie ein Lebenslauf abgeschlossen sondern gestaltet sich ständig neu und findet erst mit dem Tod eines Menschen einen tatsächlichen Abschluss. Entsprechend den Gedanken von BERNE wirken selbst vorgeburtliche Erlebnisse auf das Leben des Menschen.

Wenn man sich die unzähligen Biographien bekannter Persönlichkeiten in unseren Büchereien näher betrachtet, wird man bemerken, dass es sich in der Regel nicht nur um eine Selbstbeschreibung der Persönlichkeit handelt. Es werden viele wichtige Zeitzegen und Lebensbegleiter der Persönlichkeiten befragt. Eine Biographie ist also auch ein Spiegelbild eines in einer Gemeinschaft vollzogenen Lebens. Jeder stellt aus seiner Sicht und aus seinem Bezugsrahmen heraus das Leben des anderen dar. Biographie ist entsprechend auch immer etwas Interpretiertes. Eltern, Freunde, Jugendämter, Therapeuten interpretieren die Informationen die sie vom Leben des anderen haben.

Wie erarbeite ich ein Lebensbuch für unsere Biografiearbeit?

Eine Gebrauchsanweisung für Biographiearbeit kann es nicht geben, da die Methode für jedes Kind letztendlich immer wieder neu erfunden und angepasst werden muss. Das Ziel von Biographiearbeit ist Erkenntnis und Klarheit für die Beteiligten und Betroffenen über die Lebensgeschichte des Kindes, Jugendlichen und Erwachsenen. Schon an der Art und Weise wie Biographiearbeit gestaltet wird kann man viele Informationen über die Beteiligten erhalten und ggf. diese Anregungen für eine gemeinsame Veränderungsarbeit umsetzen.

Wichtig ist es, irgendwie **anzufangen** und sich dabei **beständig** auf die Beziehung mit dem Kind einzulassen. Bestenfalls setzt man sich einen festen Termin, wie z. B. einmal in der Woche oder einmal im Monat, um an dem so genannten Lebensbuch zu arbeiten. Das Lebensbuch kann aber genauso gut auch ein Video oder Tonbandaufzeichnungen werden. Noch was: **Leistungsdruck ist hier absolut fehl am Platz!**

Materialien die zur Umsetzung des Lebensbuches benötigt werden, können Fotos und Dokumente des Kindes sein die in einem Schnellhefter (DIN A 4) oder eigen gestalteten Buch erfasst werden. Meines Erachtens ist es günstig hier Formen zu wählen die flexibel veränderbar sind, man Seiten herausnehmen kann oder jederzeit hinzufügen kann. Zur Ausgestaltung benötigt man dann noch Füller, Buntstifte und Klebstoff. Wer besonders strukturiert vorgehen möchte kann sich Anregungen in den Vorlagen vom Landschaftsverband Rheinland holen (können auch über das Erziehungsbüro bezogen werden) und diese auf das jeweilige Kind abstimmen.

Ein Lebensbuch könnte auch folgendes beinhalten: **eine Landkarte** auf der alle wichtigen Lebensstationen des Kindes eingezeichnet sind, **ein Genogramm** in dem der Familienstammbaum am besten über drei Generationen graphisch dargestellt werden kann und somit einen raschen Überblick über die Familienstrukturen bilden, sowie Kopien von der **Geburtsurkunde** und/oder einer Seite, was weiß ich über meine Geburt, und/oder bspw. einer Seite „**Warum ich nicht in der Familie wohne, in der ich geboren bin?**“, **einer Erziehungszeitskala** und und und. Das gute Gefühl ob es passt ist ein guter Ratgeber in der Biographiearbeit.

Weitere Anregungen für einzelne Seiten des Lebensbuches können sein:

- Name, Geburtstag, Ankunftstag in der Erziehungsstelle
- Name meine leiblichen Eltern, wann und wo geboren?
- Name meine Pflegeeltern, wann und wo geboren?
- Name meiner leiblichen Geschwister und wo sie leben?
- Name von weiteren Verwandten z. B. Opa, Tante, und wo sie leben?
- Name meine Geschwister in der Pflegefamilie.
- Wo habe ich früher gelebt? Mit wem habe ich von wann bis wann gelebt?
bei meinen Eltern von bis
Im Kinderheim XYZ von ... bis
- Was ist meine schönste Erinnerung an Früher, ...mein Lieblingstier, ...meine Lieblingsfarbe, ...mein Lieblingslied, ...
- Mir ist besonders wichtig dass,
- Meine guten Eigenschaften
- Was ich besonders gut kann
- Was mir am meisten Freude macht
- Was ich nicht so gut kann
- Meine besten Freunde/Freundinnen heißen ...
- Wenn ich groß bin, möchte ich gerne so werden wie ...
- Wenn ich groß bin möchte ich folgenden Beruf haben....

Bei den einzelnen Sitzungen mit dem Kind versteht die Ergebnisse mit dem Datum und dem Alter der Kinder, damit sie es später noch nachvollziehen können.

Wichtig ist meiner Ansicht nach noch die Frage zu klären, wem gehört denn dies Buch. **(Für mich gehört es ohne Frage dem Kind!)** Und wer darf das Buch ansehen?

Zusammengefasst heißt das zum methodischen Arbeiten:

- **Habt keine Angst davor die Biografiearbeit in Angriff zu nehmen**
- **Entscheidet selbst wer geeignet ist für diese Arbeit**
- **Ihr müsst die Mittel und Möglichkeiten von Kommunikation und Beziehung verstehen**
- **Findet die Interessen des Kindes heraus und lasst Euch von ihnen leiten und weniger von guten pädagogischen Absichten.**
- **Scheut Euch nicht davor die unterschiedlichsten Methoden zu verwenden, wenn sie Euch geeignet erscheinen.**
- **Setzt Euch über den Prozess der Arbeit mit Eurem Berater oder anderen Personen zusammen und holt Euch Rückmeldungen**

Viele Praktische Informationen über die Ausgestaltung eines sog. Lebensbuches sind in dem Buch von Tony Ryan und Rodger Walker „Wo gehöre ich hin?: Biographiearbeit mit Kindern und Jugendlichen“ nachzulesen. Darüber hinaus bietet der Landschaftsverband Rheinland eine so genannte Mustervorlage für ein Lebensbuch. Es kann über die Webseite des Erziehungsbüro aufgerufen werden:

<http://www.erziehungsbuero.de/schriften/handouts.htm>